Das stimmt nicht!

Ich schon ...

Von Sitamun

Kapitel 4: Auf ewig verdammt

Ich weiß, ich habe nicht das Recht dazu.

Ich werde es nie haben, denn ich werde nie etwas anderes sein als ich bin und trotzdem ... trotzdem nahm ich mir das Recht, über dich zu entscheiden, zu richten und zu glauben, meine Meinung über dich sei die Richtige.

Ich, die ich ein Niemand bin wie du, entstanden durch denselben Körper wie du, der zurückblieb, als ihn die Herzen unserer Jemande verließen, glaube zu wissen, was dich erwartet.

Wie deine Zukunft aussieht.

Und ...

... wie *seine* Zukunft aussieht.

Sie sind ...

Sie ist bei ihm; sitzen am Strand, sehen in den Sonnenuntergang, der den Himmel blutrot färbt, und wenn ich durch ihre Augen in die seinen sehe, dann entdecke ich einen Schatten in seinen hellen, blauen Augen. Dieser Schatten bist du, das weiß ich. Dieser Schatten - du - ist traurig, er ist dunkel, schwarz wie die Finsternis, unübersichtlich und auf einmal sind seine hellen Augen genauso dunkel wie der Schatten. Wie du.

Ich glaube, das weiß er.

Ich glaube, ihm entgeht ihr besorgter Blick nicht.

Er sieht so aus, als würde er jeden Augenblick weinen.

Weinen wegen eines unglaublichen Schmerzes, der nicht einmal der seine ist.

Tief in ihm sehe ich dich.

Klein.

Zusammengekauert.

In der Finsternis, aus der wir entspringen und die uns am Leben hält.

Du ertrinkst nicht in diesem Meer deiner Tränen, die unaufhörlich über deine Wangen fließen und nie ein Ende finden werden.

So tief verborgen in ihm, deinem Jemand, ist dir das Sterben verwehrt, obwohl ich weiß, dass Sterben genau das ist, was du erstrebst.

Du bist verdammt dazu, zuzuhören, wie *er* nach dir ruft, verzweifelt um Erlösung von diesem Nichts schreit, das nie von dir ablassen wird.

Und von *ihm* auch nicht.

Es ist so ...

Sie wendet sich von ihm ab, geht. Es ist Nacht.

Doch er bleibt dort. Seine Augen sind geschlossen, verhindert die Sicht in diese finsternen Augen.

Trotzdem ... kann ich dich noch sehen ... und ich glaube zu fühlen, wie du ... immer mehr ... vor dich hin stirbst ... innerlich ...

„Sora, bitte ...“

Er sieht mich an, und ich weiß, er würde, wenn er könnte.

Er würde dich und *ihn* zusammenführen, wenn er die Macht dazu hätte.

Er würde sich und dich von diesem unglaublichen Schmerz erlösen.

Er kann nicht.

Sie sind nicht ...

„Naminé, ich täte nichts lieber! Es ist Roxas Schmerz, aber – gottverdammte – ja, ich fühle ihn auch! Ich höre das Flehen seines besten Freundes und – und ... ich würde alles tun, um ein Niemand zu werden! Keine Gefühle mehr zu haben. Verdammte – weißt du eigentlich, was das für eine Last ist?!“

Soras Stimme wird lauter und nun, obwohl ich weiß, dass er noch so viel mehr zu sagen hat, schweigt er, sieht mich nicht mehr an, verdeckt mit seinen Händen seine Augen.

Doch ich sehe seine Tränen, die zu Boden fallen.

„Roxas und Axel – sie sind beste Freunde ... wie ich u-und ... ich – ich ... und seinen besten Freund zu verlieren ist wie selbst zu sterben. Ihnen zuzuhören und die Erinnerung an ... ihn ... Gott – ich kann nicht mehr ... “

Leise.

Ein Schluchzen.

Weitere Tränen.

Unüberhörbar.

Sora ...

Und du siehst nicht einmal auf, als würde er dir nichts bedeuten, als wäre er ein völlig Fremder.

Das Meer in ihm ist zu groß, du hast in ihm zu viele Tränen geweint. Und nun läuft es über den Rand. Aus ihm hinaus.

Oh Roxas – was hast du getan?

Ich dachte, du wärst nicht wie die anderen Niemande, nicht wie die, die du in der Organisation zurückgelassen hast. Du wolltest sein Herz nicht brechen, nicht seinen starken Willen.

Sieh auf die Scherben vor deinen Füßen.

Deine Schuld.

Du bist ...

Nein, du, sein dunkles Gegenstück, kannst nichts dafür.

Verzeih.

Ich zog voreilige Schlüsse.

Er opferte sich, um dich und ihn zu retten.

Du bist nur frustriert.

Du bist einfach nur ... verzweifelt.

Roxas, du ...

Sora weint sich in den Schlaf, unruhig, von Albträumen geplagt, grauenhaft ...

Und jetzt bin ich neben dir, in diesem schwarzen Meer, das immer noch zu voll ist, als das es jemals erträglich werden würde für Sora.

Ich gehe in die Knie, lege meine Hand unter dein Kinn, zwing dich, mich anzusehen.

Das Recht, das ich nie hatte, nicht habe und niemals haben werde, weil ich nicht bin – ich werde nun Gebrauch davon machen.

Du öffnest deine Augen und endlich sehe ich jenes helle Blau in deinen Augen, das sie in seinen Augen seit Monaten sehen will.

Welch Ironie ... hier im Finstern ... so strahlend ...

„Roxas, du und er ... du und Axel – ihr ... ich weiß, wie deine Zukunft aussieht. Und wie seine Zukunft aussieht ...“

Sie sind nicht miteinander verbunden.

„Ihr werdet nie mehr zusammen sein können. Sein Tod ist unabänderlich und du ... du stirbst mit Sora ... nicht einmal nach dem Tod werdet ihr vereint sein. Jemande und Niemande sind im Tod nicht vereint. Du und er ... ihr seid dazu verdammt, mit dieser Folter zu leben ... auf ewig verdammt ...“

Du siehst weg und auf einmal ist alles schwarz.